

Raffaener Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Wöchentlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochens. Sonntagsblatt „Sonne und Blumen“.
2. „Wochens. Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märchenbeigabe v. Nassau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Erstes Blatt.

Des Festes Heil. Drei Könige wegen erscheint die nächste Nummer des „Raffaener Boten“ erst am Mittwoch.

Neues vom Tage.

König Ludwig von Bayern verlieh eine Reihe von Auszeichnungen, so wurde Graf Jäger von Wilt in den erblichen Fürstenstand, Hr. v. Hertling in den erblichen Grafenstand erhoben.

In Paris wird für den Sommer eine Rundlandreise Poincarés angekündigt.

In Madrid ist ein königliches Dekret veröffentlicht worden, wodurch die Auflösung der Kammern ausgeschrieben wird und die Neuwahlen für Anfang März ausgeschrieben werden.

An Stelle des zurückgetretenen Ministers von Dlugos ist Hofrat Kowalski mit der provisorischen Führung des Ministeriums für Galizien betraut worden.

Der zum türkischen Kriegsminister ernannte Enver Bey ist zum Brigadegeneral mit dem Titel Feldmarschall befördert worden.

König Peter hat den bisherigen serbischen Ministerpräsidenten Pašić mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut, in das alle bisherigen Minister mit Ausnahme des Kriegsministers Djovanović eintreten.

Bei den Färöer-Inseln sind drei Fischerboote untergegangen, wobei insgesamt 31 Fischer ums Leben gekommen sind.

Bei Abat (Nordwestmarokko) sind durch eine von einem Felsen herabstürzende Steinmaße 22 eingeborene Arbeiter getötet und mehrere andere verletzt worden.

Die scharfen Schüsse in Zabern,

die dort am 26. Dez. v. J. auf einen Nachtposten von unbekannter Hand abgegeben worden waren, haben zu neuen Meinungsverschiedenheiten Anlaß gegeben. Von elasti-scher Seite war man bestrebt, die unbequeme Geschichte ins Harmlose und Lächerliche zu ziehen („Elässer“), indem man von „Knall-fräusen“ und von Schred-Schüssen aus einer Kinderpistole sprach und derartige Mel-dungen verbreitete. Diese Ausstellungen hatten einen gewissen Halt an der Auffassung der zu-fälligen Gerichtsbehörden, welche ebenfalls nicht an einen ernsthaften Anschlag auf den Posten glauben mochten.

Zabern, 3. Jan.

Von Seiten der Staatsanwaltschaft am kaiserlichen Landgericht Zabern wird dem Wolffschen Telegraphen-Bureau mit-geteilt:

Die Ermittlungen haben zweifellos ergeben, daß die Schüsse nicht, wie die militärischen Personen angenommen haben, aus einer Ent-fernung von 30 Metern hinter der Hofenmauer her, sondern aus einer Entfernung von über 90 Metern jenseits des Kanalkafens ab-gegeben worden sind. Daß es allerdings scharfe Schüsse waren, steht fest. Aus den ganzen Umständen muß aber geschlossen wer-den, daß ein Attentat auf den Posten nicht in Frage kommen kann. Es dürfte sich lediglich um eine unüberlegte ziel- und zwecklose Knallerei handeln.

Die Militärbehörden hingegen, die sich doch auch etwas auf Schikerei verstehen müssen, haben eine wesentliche andere Auffassung von der „Knallerei“, wie nachstehendes Telegramm zeigt:

Strassburg, 3. Jan.

Das Generalkommando des XV. Armee-korps teilt dem Wolffschen Telegraphen-Bureau mit:

Die Meldung, daß auf den Nachtposten des Infanterieregiments Nr. 105 im Schloßgarten in Zabern am 26. Dezember 1913 zwei scharfe Schüsse abgegeben worden seien, hat zur mili-tärischen Feststellung des Tatbestandes ge-führt. Die Aussagen des Postens und zweier Zivilpersonen haben zweifellos er-gaben, daß zwei scharfe Schüsse aus nicht zu großer Entfernung vom Posten ge-fallen sind. Beide Geschosse sind über den Bereich des Postens weggefallen, das eine und erste so nahe, daß der Posten überzeugt war, es werde auf ihn geschossen. Die Annahme verschiedener Betrugungen, es handle sich um einen Unfall unter Verwendung einer Schredpistole, ist nach den angestellten Ver-luchen und den Aussagen der Zeugen vollstän-dig hinfällig geworden.

Wenn es wahr ist, daß dem Militärposten eine Kugel um die Ohren geflogen ist, so nimmt sich der Ausdruck „unüberlegte ziel- und zweck-lose Knallerei“ im Munde einer Gerichts-behörde doch recht eigenartig aus. Ein Schießen mit scharfer Munition in der Nähe von Wohnräumen ist auf keinen Fall mehr eine harm-lose Knallerei.

Deutschland.

* Kronprinzentelegramme? Die „Täg. Rund-schau“ schreibt: Gleich nach dem 28. November trat in Strassburg mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, der Kronprinz habe dem General von Teimling telegraphiert, um ihn zu seiner und des Obersten v. Reuter Salbung zu beglückwünschen und ihn zum Ausbilden zu ermutigen. Als dann die öffentliche Verlesung des Kronprinz nach Ver-lin in Strassburg bekannt wurde, wollte man da-rin eine Wirkung jenes Telegramms sehen. Wir haben über diese Gerüchte bis jetzt geschwiegen, weil eine Bestätigung bisher noch nicht zu erlangen

war. Nun taucht das Gerücht in der Vorher „Autorität“ in der Form auf, daß der Kronprinz dem Obersten v. Reuter deutlich seine Zu-stimmung kundgegeben habe. Diese Meldung stellt offenbar nur eine Variante der oben erwähnten Gerüchte dar und entbehrt ebenso der Be-stätigung.

* Ein neuer Regier. Gouverneur. Der Gouver-neur von Reg. General der Infanterie v. Obe-n, hat, wie die Mil.-pol. Korresp. aus dortigen mili-tärischen Kreisen erfährt, sein Abschiedsgesuch eingereicht, dem binnen kurzen entsprochen werden wird. Die Reubesetzung des wichtigen Grenzpostens erfolgt zu Kaisergeburtstag. Es ist dafür seit längerer Zeit der Kommandeur der 16. Division in Trier, Generalleutnant v. Lindenau, in Aus-sicht genommen. General v. Lindenau hat lange dem Generalstabs der Armee angehört, war Chef der 1. Abteilung des Großen Generalstabs und später Kommandeur des Großherzoglich-Bessischen Kaiser-Regiments in Gießen.

* Das deutsch-englische Afrika-Abkommen ist ab-geschlossen worden. Es regelt nur die wirtschaft-lichen Interessen der beiden Staaten in den portu-giesischen Kolonien Südafrikas, ohne an den Erwerb oder die Verteilung dieser Schutzgebiete zu denken. Von den beiden großen portugiesischen Kolonien, um deren wirtschaftliche Erschließung es sich handelt, liegt Angola an der Westküste Süd-afrikas. Seine langgestreckte Südgrenze wird von Deutsch-Südwestafrika gebildet, während Britisch-Zentralafrika nach lange nicht die Hälfte der Ost-grenze Angolas darstellt, der weitaus größte Teil des östlichen Angolas vielmehr an den belgischen Kongoanast. Es war daher natürlich, bei einem Interessenausgleich selbstverständlich die wirt-schaftliche Erschließung dieses an natürlichen Schätzen reichen portugiesischen Kolonialgebietes Deutschland zu überlassen. Mozambique ist da-gegen die portugiesische Kolonie an der Ostküste Südafrikas. Sie grenzt im Norden an Deutsch-Süd-afrika, wird aber im übrigen von Englisch-Mode-sien eingeschlossen. Hier überwiegen naturgemäß die Interessen Englands, sodaß diesem auch die wirtschaftliche Erschließung des reichen Küsten-streches vorzuziehen wurde. Ein mittleres Gebiet, das südlich von Belgisch-Kongo gelegene Biezo-governement Katanga ist nach dem Abkommen Deutschland zur wirtschaftlichen Erschließung über-lassen worden. Dies Gebiet ist außerordentlich reich an Mineralstoffen, besonders an Kupfer-minen. Um diese Schätze dem Weltverkehr zuzu-führen, wird die von dem Hafenort Benguela in Angola ausgehende Eisenbahn schnell ausgebaut werden und später Anschluß an die Kongoabahn er-halten.

* Die Beisprechung in Sigmaringen. Siga-maringen 3. Jan. Eine weiße Schneedecke hüllte heute vormittag die Stadt ein. Die zahlreichen auf halbhohe gefahrenen Freggen und die 46 schwarz aus-geschlagenen Obedisten in der Karlstraße gaben schon äußerlich Kunde von der Trauer um die Fürstin-Wittver. Schwarz ausgeschlagen ist auch das Innere der Erlöskirche, unter der sich die Fürstin ruht. Einige Minuten vor 10 Uhr betrat der Kaiser und der Fürst, sowie die übrigen Trauergäste die Sakristei und nahmen dann unter Orgellaut die für sie bestimmten Plätze ein. Der herrliche Stuhl der Kirche, unter dem sich der Altar befindet, machte einen tiefen Eindruck. Der mit rotem Samt ausge-schlagene Katafalk mit der Leiche der Fürstin ver-schwand beinahe unter einem Berg von kostbaren Kränzen. Erzbischof Sailer zelebrierte unter Mit-wirkung der Franziskaner von Gorbheim ein Pontifikal-messe. Das Requiem sang der Konvent der Bene-diktiner von Weuron. Die feierlichste Trauer-rede hielt Vater Timotheus Kranich von Weuron über die Worte: „Er legte seine Rechte auf mich und sprach, fürchte dich nicht, ich bin der Erste und Letzte und habe die Schlüssel des Todes und der Unterwelt.“ — Nach Beendigung des Gottesdienstes und der darauf erfolgten kirchlichen Einsegnung der Leiche wurde der Sarg von acht fürstlichen Lakaien unter Vorantritt des Erzbischofs und seiner Assistenz, sowie des Soldienstes unter dem Schutze der Gloden in die Kiste getragen und an der Seite des verstorbenen Gemahls, des Fürsten Leo-pold, beigesetzt. Der Leiche folgten nur die Ver-wandten der Verstorbenen. Während der Feier an der Kiste sang der Kirchenchor unter Leitung des Musikdirektors Hoff. Nachdem die Leidtragenden aus der Kiste den Vorraum der Sakristei wieder betreten hatten, erfolgte von hier unmittelbar die Abfahrt zum Schloß, wo dann eine Defilierung stattfand.

* Zur Einigung zwischen Krankenläsen und Kerkerschaft. Die Nordd. Allg. Ztg. (Nr. 3) nennt die Einigung „eine gute Gabe des schiedenden Jah-res“ und schreibt u. a.: „Es hat sich hierbei um eine grundsätzliche Verständigung zwischen berufenen Vertretern der Regierung sowie der betreffen-den Organisationen gehandelt; mit Billigung der Reichsregierung durch die hinter den Unterhandelnden stehenden Gemeinschaften wäre das Werk dann vol-len-det. Ohne Zweifel werden die deutschen Bun-desstaaten ihre Zustimmung bereitwillig erteilen, nicht nur, weil Breiten darin vorangegangen ist, sondern auch den eigenen Wünschen der Regierun-gen gemäß. Auch dürften nach Lage der Dinge die Krankenläsenverbände es kaum für geboten er-achten, von sich aus neue Schwierigkeiten zu er-heben. Selbst angenommen, daß dort die Ver-teidiger des bisher innegehaltenen Standpunktes nach wie vor auf jeder Einzelheit bestehen wollten, würde sich doch wohl zeigen müssen, um wieviel gebieterischer jetzt die Notwendigkeit geworden ist, das Gelingen der wichtigsten sozialen Einrichtung überhaupt außer Frage zu stellen, ihr tunclichst voll-kommenes Funktionieren nicht einseitig zu hindern.“

* Die Kommandierenden Generale und Polizei-präsidenten v. Jagow. Das Wolffsche Büro meldet: Im Hotel Adlon hat am Freitagabend das Jah-resfestessen der anlässlich des Neujahrs-empfanges in Berlin anwesenden Kommandierenden

Generale stattgefunden. Den Vorsitz führte Gene-ralfeldmarschall v. Bod und Bolach. An den Poli-zeipräsidenten v. Jagow war eine Einladung er-gangen.

* Es wird weiter gezackert! Die Lokalpresse von Zabern ist anscheinend eifrig bemüht, das Mili-tär aus der Stadt Zabern gründlich her-auszugrauen. Der Zabener Anzeiger er-hebt in einer längeren Ausführung neuerdings schwere Anschuldigungen gegen die Leutnants Götzte und Brühl, v. Forstner, sowie gegen den Sergeanten Götzlich vom Infanterieregiment Nr. 99 wegen angeblich schwerer Mißhandlung von Soldaten, bezw. Zivilpersonen. Diese letztere soll am Freitag den 28. November bei den bekannten Vorfällen auf den Straßen von Zabern begangen worden sein. Weiterhin erhebt das Blatt gegen den Hauptmann v. Ristowitsch von der 5. Kom-pagnie des Infanterieregiments Nr. 99 Anschul-digungen wegen angeblichen Mißbrauchs der Dienstgewalt, den sich der Hauptmann durch Ge-brauch oder Duldung beleidigender Worte und An-den habe zuschulden kommen lassen.

* Die Kaisermandate 1914. Berlin, 2. Jan. Die diesjährigen Kaisermandate finden auf Anordnung des Kaisers erst in der zweiten Hälfte des Septembers statt. Wir gehen wohl nicht fehl in der Vermutung, daß diese Ab-weichung von der bisherigen Gewohnheit, die Kaisermandate vor Mitte September zu beenden, auf besondere Berücksichtigung der Ernteverhältnisse in den für das Mandat in Betracht kommenden Gegenden zurückzuführen ist.

* Die Vorbereitungen für eine neues deutsch-amerikanisches Handelsabkommen beschäftigen den Zentralverband deutscher Industrieller am 15. Jan. in einer Sitzung. Am 16. Januar werden nach dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ Nr. 2) die zu einer In-teressengemeinschaft zusammengeschlossenen in-dustriellen Verbände, der Zentralverband deutscher Industrieller, der Verein zur Wahrung der In-teressen der chemischen Industrie Deutschlands und die Zentralstelle für Vorbereitung von Handels-verträgen über die gleiche Frage eine beratende Sitzung abhalten. Demnach soll auch die Gründung eines deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes erfolgen, der sich als Hauptaufgabe die Vorbereitung für einen deutsch-amerikanischen Handelsvertrag stellt. Als Ziele schweben ihm dabei vor Wahrung der deut-schen kommerziellen Interessen bei Durchführung der Zollverwaltungsbestimmungen, Förderung der Vertretungen auf eine Reform des Ausfuhrge-setzes in den Vereinigten Staaten, Organisation der Ausfuhrverteilung über Vorgänge auf dem amerikanischen Wirtschaftsmarkt und die Rechts-vertretung deutscher Firmen in den Vereinigten Staaten.

* Dr. Julius Bahem's Vortrag, durch einen Notartrag einen allmählichen Abbau des Jesuitengeldes in die Wege zu leiten, findet in der Zentrums-Presse nur teilweise Zustimmung. Mehrere große Zentrumsblätter, so die „Germania“, der „Berl. Westf.“ und die „Schl. Volksztg.“ widersprechen einer solchen Politik entschieden. Auch die Zentrumsfortschrittliche Rie-n-temper erklärt kurz und bündig: Jul. Bahem, der nicht Abgeordneter ist, hat nur seine Privat-meinung vorgebracht, die auf die Stellung-nahme der Zentrumsfraktion ohne Einfluß bleibt; das Zentrum schlägt keine Abmilderung vor, sondern verlangt Aufhebung des ganzen Gesetzes ohne Rücksicht auf andere Vorgänge. — Der „Westf. Westf.“ fügt hinzu: „Über-lasse man ruhig, wie wiederholte es, der Zen-trumsfraktion die Entscheidung, die doch weiß, was das katholische Volk von ihr erwartet.“ — Damit ist der Vortrag, der recht unglücklich in den Parlamentsferien kam, vorläufig erledigt.

* Graf von Hertling. München, 3. Jan. Wie verlautet, wird morgen vormittag eine Sonder-Ausgabe des Regierungsorgans eine Anzahl be-sonderer Auszeichnungen veröffentlichen, die König Ludwig III. aus Anlaß seines Ge-burtstages (7. Januar) vollzogen hat. Es handelt sich dabei um Titelverleihungen und andere An-erkennungen, die auf die Lösung der Königsfrage zu-rückzuführen sind. Es heißt, daß u. a. Minister-präsident Hr. v. Hertling und Minister des Innern Hr. v. Soden den Grafentitel er-halten sollen. Die Verleihung der übrigen Aus-zeichnungen, deren Zahl außerordentlich groß sein soll, erfolgt am Montag.

* Gratulationsfeier in München. München, 3. Jan. Das Königs-paar empfing heute mittag in der Residenz in Gegenwart des Ministerpräsi-denten Hr. v. Hertling das am hiesigen Hofe beglaubigte diplomatische Korps, das zum Jahreswechsel und Geburtstage des Königs seine Glückwünsche darbrachte. An den Empfang schloß sich Hofball im Hofballsaal der Residenz an, an dem die Damen und Herren des diplomatischen Korps, die obersten Hofkammern, Hr. v. Hertling, Staatsrat v. Bohl, sowie der Hofdienst teil-nahmen. Bei der Tafel brachte der König einen Trinkpruch auf die am hiesigen Hofe diplo-matisch vertretene Souveräne und Staatsober-häupter aus.

* Auszeichnungen in Bayern zu Königs-Ge-burtstag. München, 4. Jan. Die „Korresp. Hoffmann“ meldet: Der König empfing heute Vormittag die Staatsminister Hr. v. Hert-ling, Hr. v. Soden-Fraunhofer, von Heilmann, v. Breunig und den Kriegs-minister Hr. v. Kressenhein, sowie die ersten Präsidenten der beiden Kammern des Landtages in Audienz, um ihnen hierbei die an-läßlich des allerhöchsten Geburtstages verliehenen Aus-zeichnungen bekanntzugeben. Der erste Präsi-dent der Kammer der Reichsräte Graf Jäger von Wilt wurde in den erblichen Fürstenstand, der Vor-sitzer des Ministerrates Hr. v. Hertling in den erblichen Grafenstand erhoben. Staatsminister v. Soden-Fraunhofer erhielt das Großkreuz des S. Michael-Verdienstordens, der Kriegsminister das Großkreuz

des Verdienstordens der bayerischen Krone; Justiz-minister v. Heilmann und Finanzminister von Breunig wurden in den erblichen Reichsstand er-hoben. Der Präsident der Kammer der Abgeord-neten v. Orterer erhielt den Titel und den Rang eines Geheimen Rates mit dem Prädikat Excellenz.

* Die weitere Ausdehnung des amerikanischen Tabaktrastes. Aus industriellen Kreisen wird der „Deutschen Parlaments-Korrespondenz“ geschrie-ben: Der amerikanische Tabaktrakt ist in Deutsch-land in rascher Ausdehnung begriffen. Neuerdings sind weitere Unternehmen in Kom-mern, im Westen und in Süddeutschland in die Hände oder unter den Einfluß des Kartells ge-kommen und mit einer Reihe von Firmen schweben Verhandlungen. Annähernd 40 Prozent der deut-schen Zigarettenindustrie stehen bereits unter der Herrschaft des Kartells. Der Zusammenschluß der deutschen Tabakindustrie, die sich dem Trakt ent-gegenstellen will, hat in letzter Zeit große Fort-schritte gemacht, aber bei dem Vordringen des Kar-tells werden doch weitere Maßnahmen notwendig werden. Von wesentlicher Bedeutung wird deshalb das Ergebnis der von der Reichsregierung aufge-lagten Enquete über den Tabaktrakt sein.

Oesterreich-Ungarn.

Jahresschluß in Oesterreich.

Allerlei Befürchtungen, die man dem Jahr 1913 entgegenbrachte, sind ja nun wohl zerfallen; der Friede ist erhalten geblieben. In einem neuen Buch von G. W. Steed, dem bisherigen Wiener Korrespondenten der „Times“, das sich „The Sub-burbs Monarchy“ betitelt, heißt es, das alles seien eher Krisen eines Wachstums als Krisen des Ver-falles. Die Weihnachtseindrücke der Wiener Blätter waren weniger freudig. Alle hörten das Knistern des Gehäuses. Erste Zeichen kamen aus Rumänien, wo man mit gehobener Selbstge-fühl besonders deutlich für die in Ungarn lebenden Stammesgenossen Forderungen erhebt, die das offizielle Ungarn nicht anerkennen will. Die süd-slawische Frage mahnt neuerdings in Kroatien, wo nach anderthalbjähriger Aufhebung der Ver-fassung vom 27. an wieder parlamentarisch regiert werden soll. Fragt sich nur, wie lange. Inzwischen hält die Arbeitslosigkeit, deren Ziffern diesmal erschreckend sind, unvermindert an. Wien aber rüßelt zu Porzellan und Karneval. Der etwas auf sich hält, wird insbesondere den Parfüm-Jour in der Hofoper zu drei- bis vierfach erhöhten Prei-sen nicht verärgern wollen. Die Sucht zu ne-nigen, ist in Wien jetzt ungeheuer. Ebenso der Glaube, es könne einem nichts geschehen. Möge er nicht enttäuscht werden!

Belgien.

Belgische Artillerie.

Vom 1. März an werden, laut Journal de Bruxelles, alle Feldbatterien des belgischen Heeres gleichmäßig vier Geschütze zu 75 Milli-meter haben. Bekanntlich führen die deutschen Batterien sechs Geschütze, während Frankreich, der leichteren Beweglichkeit halber, auch nur Batterien zu vier Geschützen hat.

England.

Deutsche Industrie im Konkurrenzkampf.

Die Londoner Hafenbehörde gibt bekannt, daß an zwei deutsche Firmen für Erweiterungs-bauten am Albertdock Aufträge für drei Boar-Schleusentore, eine Jughäube, eine Dreibrücke und ein Caillon für das Trockendock vergeben wurden. Der Auftrag für die Schleusentore ging an die Gute Hoffnung-Schütte, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb. Der Rest ging an die Maschinenfabrik Augsburg-Mün-chen. Die deutschen Firmen erhielten die Auf-träge im Wettbewerb mit englischen Firmen, da ihr Angebot fast 26 Prozent unter dem nied-riesten britischen Angebot stand.

Balkanstaaten.

Albanien.

Salona, 2. Jan. 300 Gendarmen sind mit ihren Offizieren in voller Ausrüstung an die griechisch-albanische Grenze abgegangen. Sie führen drei Maschinengewehre mit sich.

Belgrad, 2. Jan. Nach Privatmeldungen aus Dibra soll an der serbisch-albanischen Grenze hartes Geschützfeuer vernnehmbar sein. Es soll neuerlich zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Parteigän-gern Essad Paschas und Ismael Kemal gekommen sein.

Die Antwort der Dreibundmächte.

London, 2. Jan. Reuter erfährt, die Antwort des Dreibundes auf die Note Sir Edward Gress sei heute in einer Kopie durch die deutschen und italienischen Botschafter und den österreichisch-un-garischen Geschäftsträger überreicht worden.

London, 2. Jan. Zur Ueberrückung der An-twort des Dreibundes auf die Note Sir Edward Gress erfährt das Reuterische Bureau, daß die drei Mächte, wie vorausgesehen war, ihre Zustimmung erteilt hätten, daß das Datum für die Aban-gabe Albanien durch die Griechen hinausgeschoben wurde, unter sicheren Garantien dafür, daß Grie-chenland seinen durch Vertrag übernommenen Ver-pflichtungen nachkommt. Es wird erklärt, daß der Teil der britischen Note betr. die Anwesenheit zur Diskussion stehe und daß die Entscheidung später getroffen würde.

Die griechisch-bulgarische Grenze.

Sofia, 2. Jan. Die Nachricht aus Paris, Griechenland habe den von Bulgarien gewünschten Schiedspruch des Präsidenten Poincaré zur Rege-lung der Streitfragen über die Abklärung der griechisch-bulgarischen Grenze angenommen, ist un-richtig. Bulgarien wünscht den Schiedspruch Poincaré nur über die bulgarischen Kriegsge-fangenheiten. Die griechische Regierung hält die Ge-fangenheiten trotz wiederholter Versprechungen, sie frei-zulassen, fest. Das bulgarische Kabinett bemüht sich, das Kabinett in Athen zu einer gerechten Lösung dieser Frage zu veranlassen, um nicht an-

Abnungen zu sein, zu Repressivmaßregeln Zuflucht zu nehmen.

Salonik, 2. Jan. Infolge der überaus traurigen Lage der nach bulgarischen Gebieten geflüchteten Landbevölkerung treffen zahlreiche Flüchtlinge an der griechischen Grenze ein und erbitten die Erlaubnis zur Rückkehr. Viele Flüchtlinge starben bereits Hungers. Die für Epirus bestimmten Freiwilligen werden jetzt nach Skopje geschickt, wo es zuerst zu Kämpfen kommen dürfte.

Enver Bey als türkischer Kriegsminister.

Konstantinopel, 3. Jan. Das Frade, durch welches Enver Bey zum Kriegsminister ernannt worden ist, befördert ihn gleichzeitig zum Brigadegeneral. Der Sultan empfing heute Abend Enver Bey in Audienz, wobei Enver Bey den Antschaid leistete.

Die letzten Griechen.

Salonik, 3. Jan. Zahlreiche griechische Freiwillige, die sich in Kavalla aufhielten, meldeten sich als Freiwillige für Epirus. Außer den Serolochiten (d. i. „heilige Bataillone“), die ungefähr 30 000 Mann stellen, werden 30 000 Mann aus Griechenland und aus allen Ländern, wo Griechen leben, nach Epirus geschickt. Von allen Seiten gehen Waffen und Munition dorthin ab. Man glaubt, daß sich in den strittigen Gegenden ein überaus heftiger Kampf abspielen dürfte. Am 31. Januar, dem Tage, der für die Räumung des albanischen Epirus seitens der Griechen festgesetzt ist, wird der Gouverneur von Epirus, Bografos, sein Amt niederlegen und sich an die Spitze der Freiwilligen stellen.

Konstantinopel, 3. Jan. Der Rücktritt des Kriegsministers Ned Pascha gilt in unterrichteten Kreisen als Folge seines Widerstandes gegen die vom jungtürkischen Komitee durchgeführten Reformen in Heer und Flotte, insbesondere gegen den Ankauf des Rio de Janeiro, worin er eine bedenkliche Benachteiligung des Seeresbudgets erblickte. Die Ernennung Enver Beys begegnet in Seereskreisen wegen der Jugend des Obersten verschiedenen Bedenken.

Mexiko.

Kämpfe in Mexiko.

Reuonort, 2. Jan. Nach einer Depesche aus Yaredo machen sich Aufständische und Bundesstruppen weiterhin den Besitz von Yaredo streitig. Gestern behaupteten beide Teile dieselbe Stellung bis zum Abend. Auf dem Schlachtfeld liegen 200 Tote (?).

Reuonort, 2. Jan. Wie eine Depesche aus Orizaba meldet, zeigen die Bundesstruppen von Orizaba, nachdem sie drei Tage fest auf den Rebellen angegriffen wurden, gestern Abend Neigung, auf amerikanisches Gebiet zu fliehen. Die Verluste auf beiden Seiten betragen angeblich mindestens 1000 Tote und Verwundete. Bei dem bekannten Feldmanut der Mexikaner wird wohl eine Null zu streichen sein.

Vokales.

Limburg, 5. Januar.

— **Sonntagsruhe.** Das auf den morgigen Dienstag fallende Fest der Hl. 3 Könige gehört zu denjenigen kathol. Feiertagen, an welchem zufolge der Vereinbarung hiesiger Raden-Inhaber die offenen Verkaufsstellen nur wie an Sonntagen geöffnet sein werden.

— **Der Verein kath. lautm. Gehilfen und Beamten** hielt gestern seine erste Weihnachtsfeier in der Turnhalle der Marienschule ab. Dr. Domkapitular Weigl. Karl Striech begrüßte in feierlichen Worten die Erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck über die Sympathie, die dem jungen Verein entgegengebracht wird. Sodann nahm nach einem schon vorgetragenen Protokoll das Theaterstück „Hof von Tannenberg“ seinen Anfang. Alle Mitspielerinnen waren ihren Rollen vollkommen gewachsen und spielten ihre Rollen aufs Beste. Zum Schluß wurde noch in einem feierlichen, gut vorgetragenen Gedicht auf Reiden und Freuden des vergangenen Jahres hingewiesen und zur Hoffnung aufs Beste im neuen Jahre ermuntert. Das erste Auftreten des jungen Vereins hat alle Besucher der Veranstaltung — die geräumige Turnhalle war bis auf den letzten Platz besetzt — voll und befriedigt.

— **Borromäusverein.** Die Vereinsbeiträge (6,20, 3,20, 1,60) für 1914 werden in den nächsten Tagen erhoben. Neuanmeldungen werden jederzeit im kath. Pfarrhaus und in der Volksbibliothek entgegengenommen. Der Beitritt berechtigt zur unentgeltlichen Benutzung der Volksbibliothek. Außerdem erhalten die Mitglieder in jedem Jahr ein Buch, das an Wert den Beitrag mitunter weit übersteigt.

— **Der Turnverein (E. V.)** begeht am morgigen Dienstag Abend in seiner Turnhalle seine Weihnachtsfeier. Außer Theater und Konzert wird der Verein eine Anzahl Marmorgruppen stellen, zu welchem verschiedene Kostüme leihweise beschafft worden sind.

— **Achtung Kühe abgeben!** Wie oft liest man diese Aufforderung und — wie wenig wird ihr nachgegeben. Besonders Kinder lassen hierin zu wünschen übrig. Raum ist der Flur, kaum sind die Treppen gesäubert, da kommt die kleine Gesellschaft mit schlammuntersetzten Schuhen und Stiefeln ins Haus gestürzt, ohne im geringsten daran zu denken, das Schmutzwerk abzustreichen und sich vorzustellen, wie schmutzig nun bald der Hausflur aussehen wird! Darum immer und immer wieder: Kühe abstreichen! Jede Mutter sollte sich für verpflichtet fühlen, ihren Kindern dieses Gebot einzuprägen, doppelt und dreifach bei einem solchen Wetter wie dem jetzigen.

— **Störungen im Telefon- und Telegraphenverkehr.** Die durch den starken Schneefall am 28. und 29. Dezember v. J. verursachten Schäden an den Telegraphen- und Telefonleitungen vor allem in Nord- und Westdeutschland sind erheblicher als man bisher angenommen. So wurden beispielsweise zur Behebung der Schäden im Bezirk der Oberpostdirektion Frankfurt a. M. vor allem in Wiesbaden und Frankfurt militärische Unternehmungen herangezogen, die die Vornierbatterie 21 und 25 in Mainz-Kastell stellten. Die Wiederherstellungsarbeiten werden, soweit sich übersehen läßt, bis Mitte dieser Woche beendet sein.

— **Der Landesverein Nassau des Allgem. Deutschen Jagdclubs** hielt am vergangenen Samstag hier im „Breusch Hofe“ bei gutem Besuche seine 14. Versammlung ab. Im Laufe der Verhandlungen legte der Vorsitzende Oberforstmeister a. D. v. Ulrici-Wiesbaden den Vorsitz nieder. Ein neuer Vorsitzender wurde noch nicht gewählt, da Herr v. U. eine Wiederwahl ablehnte.

— **Bubenstreich.** In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde in einem Hause auf der

Unter den Schiede in eine leerstehende Wohnung eingedrungen. In der Küche wurde die Wasserleitung aufgedreht, so daß die Wassermassen durch die Decken von zwei Stockwerken drangen. Der Täter wurde erkannt und wird sich für sein nächtliches Treiben zu verantworten haben.

— **Zweigkreis J. d. Stein- u. Camberg.** Gestern sollte die Inbetriebnahme des zweiten Teiles auf der Linie J. d. Stein-Camberg der Strecke Frankfurt-Limburg erfolgen. Wegen der noch lagernden Schneemassen wurde die Inbetriebnahme verschoben, da die beim erstmaligen Überfahren der Strecke stets auftretenden Schäden nicht sichtbar werden.

— **Musikverein.** Bei dem morgigen Musikfestkonzert des Musikvereins in der „Alten Post“ wird die Sinfonietta in F. Elia Lyster mitwirken und zwei Konzerte vortragen.

Provinzielles.

* **Limburg, 4. Jan.** Schulpersonalien. Einseitig angestellt werden am 1. April die kath. Lehrerinnen Käthe Fröhlich, Mathilde van Rossum und Gertrud Wolff, ferner die katholische technische Lehrerin Maria Scherer, sämtlich Frankfurt, u. die katholische Lehrerin Johanna Dillmann in Limburg. — Endgültig angestellt werden die kath. Lehrer Jos. Koch in Alfter, Karl Stephan in Stodum und die kath. Lehrerinnen Anna Kaup in Flörsheim und Auguste Walder in Frankfurt. — Versetzt sind die kath. Lehrer Jos. Meisler von Dülldorf nach Frankfurt und Adam Ruppel von Camberg nach Frankfurt. — Der katholische Lehrer Franz Schneider in Wollmerich schied aus dem Schuldienste unseres Regierungsbezirks.

— **Dieg, 4. Jan.** Ein Rekrut (Gläser) vom hiesigen Bataillon ist vom Weihnachtsurlaub nicht zu seinem Truppenteil zurückgekehrt, sondern über die französische Grenze desertiert.

* **Hundungen, 3. Jan.** Heute wurde unser neugewählter Herr Bürgermeister Peter Tripp I. vereidigt. Aus diesem Grunde wurde hier eine kleine Feier veranstaltet. Unter Begleitung eines Trommler- und Weiserkorps, zog gegen 4½ Uhr eine große Anzahl hiesiger Einwohner nach der Wohnung des Neugewählten, wo dem neuen Oberhaupt einige von der hiesigen Bürgerwehr gestiftete Geschenke überreicht wurden. Herr Lehrer a. D. Metternich begrüßte die Gäste dann in einer kurzen Ansprache den neuen Bürgermeister. Nach einigen Dankworten gab dieser die Versicherung, daß er seine Kräfte nach Möglichkeit dem Wohle der Gemeinde widmen wolle. Hierauf fand auf Einladung des Herrn Bürgermeisters bei einem Glase Bier die gemütlich verlaufene Feier ihren Abschluß. Möge es dem neuen Oberhaupt gelingen, den vielen Anforderungen, die an die Verwaltung der Gemeinde Hundungen gestellt werden, gerecht zu werden!

* **Braubach, 1. Jan.** Gestern wurde hier eine bereits längere Zeit im Wasser gelegene männliche Leiche aus dem Rhein gelandet. Alter 25 bis 30 Jahre, 170 Zentimeter groß, rötlich-blondes Haar. Bekleidet war sie mit dunkler Hose, gestrickter Jacke, grauer Lederjoppe, Jagdtiefel und weitem Gummikragen. In einem der Leiche vorangefundenen Notizbuch waren mehrere Adressen mit dem Familiennamen „Bayer“ aufgeschrieben.

* **Gaub, 4. Jan.** Die lokale Gedächtnisfeier an den Rheinübergang Wüchters bei Gaub vor 100 Jahren verlief hier in idyllischer Weise. Nach vorausgegangenem Festgottesdienste in den Straßen beider Konfession fand unter Beteiligung der hiesigen Vereine und zweier Regimentskapellen ein imposanter Fackelzug statt. Am Wüchtersdenkmal hielt Herr Bürgermeister Schmidt eine entsprechende Ansprache, die Musik intonierte den Choral: „Nun danket alle Gott“ und gemeinschaftlich wurde das Lied vom Feldmarschall: „Was blafen die Trompeten“, gesungen. Von hier aus begaben sich die einzelnen Vereine in ihre Festlokale. Herr Pfarrer H. L. L. hielt eine mit Beifall aufgenommene Festrede im Saale der Stadt Mannheim. Auf die bei der Hundertjahrfeier abgeordneten Telegramme ist hier u. a. folgende telegraphische Antwort eingelaufen: Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen der dortigen Einwohnerschaft für den Guldigungsgruß, anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr des Tages des jeden deutschen Patrioten unvergesslichen Wüchterschen Rheinübergangs beifolgend danken. Auf allerhöchsten Befehl: Der Geheimen Kabinettsrat von Valentini. Auch vom Oberpräsidenten von Hessen und dem kommandierenden General von Schenk liefen Telegramme ein.

* **Erbach (Rheingau), 4. Jan.** Der hiesige Gesangsverein „Sängerbund“ veranstaltet anlässlich seines 25jährigen Bestehens in den Tagen vom 11. bis 13. Juli d. J. einen nationalen Gesangswettbewerb. Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, die Stadt Erbach sowie viele Abgesandte der Rheingau haben wertvolle Ehrenpreise in Aussicht gestellt. Im Interesse der weitverstreuten Vereine hat der festgebende Verein die Neueinrichtung geschaffen, daß niederheinische Vereine von der Teilnahme am Wettbewerb ausgeschlossen sind. Die Grenze bildet rheinwärts Niederlahnstein bezw. Capellen.

* **Aus dem Taunus, 2. Jan.** Die Bemühungen der Behörden und der Obstbauvereine, die Obstbaumzucht zu einem Gemeingut der Bevölkerung zu machen, haben seit der letzten Obstbaumzählung 1900 überraschende Erfolge gehabt. Es zeigt sich dies am deutlichsten in den Ergebnissen aus den Kreisen Ober-Taunus und Höchst. Im Kreise Ober-Taunus stieg die Zahl der Obstbäume seit 1910 von 246 262 um 84 062 auf 330 214 Stück, also um 33½ Prozent; im Kreise Höchst von 143 020 Stück auf 203 875, d. i. eine Zunahme um rund 50 Prozent. Auffallend ist beim Kreise Höchst, daß in der Stadt Höchst selbst sich die Zahl der Obstbäume von 9736 auf 7433 verringert. Verschiedene Gemeinden, wie Seltersheim, Pfiffel und Soden, haben die Anzahl ihrer Obstbäume um mehr als 100 Prozent vermehrt. Zweifellos reichen die amtlich ermittelten Ziffern nicht an die wirklichen Zahlen heran, da zahlreiche Bäume infolge der unausrottlichen Steuerfurcht meistens niedrigere Angaben machten.

* **Oberstdorf, 4. Jan.** Der Taunus-Sängerbund hält in den Tagen vom 11.—13. Juli d. J. einen Gesangs-Wettbewerb ab.

* **Höchst, 4. Jan.** Mit der Vollendung des Bahnhofsneubaus, der noch in diesem Jahre erwartet wird, erhöht die Bahnverbindung der Linie Frankfurt-Höchst eine beträchtliche Verbesserung, indem zunächst durch den Fortfall der bislang nötigen Vorstufbewegungen der Zugaufenthalt auf der hiesigen Station erheblich verkürzt wird. Sodann erhofft man die Genehmigung zur Durchführung der meisten Züge von Frankfurt nach Höchst und umgekehrt ohne den bisher zeit-

raubenden Maschinenwechsel auf dem hiesigen Bahnhof zu erhalten.

* **Friedrichshof, 2. Jan.** Die Direktion des Lagerviehhofes gibt bekannt: Von jetzt ab finden die Rinder- und Schweinemärkte auf dem Lagerviehhofe wieder regelmäßig statt.

* **Frankfurt, 4. Jan.** Der Fabrikarbeiter J. M. Hof geriet in Niederrad zwischen die Räder zweier Güterwagen. Dem Unglücklichen wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß er nach kurzer Zeit verstarb. — Im Stadtteil Bodenheim erlitt ein 63jähriges Mädchen, das mit Streichhölzern spielte und dabei seine Kleider in Brand setzte, lebensgefährliche Brandwunden am ganzen Körper.

* **Frankfurt, 30. Dez.** Gestern Abend sprach vor einem zahlreich erschienenen Publikum im Saale des Kaufm. Vereins der Präsident des Caritasverbandes für das kath. Deutschland Prälat Dr. Werthmann-Freiburg über die Tätigkeit der kath. Caritas bei der Jugendfürsorge, besonders bei der Fürsorgeerziehung. Redner wies in treffenden Ausführungen darauf hin, daß die katholische Kirche schon seit Jahrhunderten sich der gefährdeten und gefallenen Jugend angenommen habe und daß eine ganze Anzahl Orden mit vielen Niederlassungen sich mit diesem Caritasdienst befähigen. In der Gegenwart ist die Fürsorge besonders am Platze, kommen doch jährlich in Deutschland gegen 200 000 uneheliche Kinder zur Welt und müssen etwa 47 000 Zöglinge in Erziehungsanstalten untergebracht werden. Hier gibt es noch viele Arbeit. Es muß unter aller Zerstreuung an der Wiederherstellung der Familie in Deutschland mit allen Kräften mitzubeitlen. Der Redner erntete für seine Ausführungen großen Beifall.

* **Julda, 1. Jan.** In der letzten Kreisratssitzung machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß die Vorarbeiten für die Kreisbahn Weidenau-Großenluders-Julda, an welche insgesamt etwa 16 Orte des Vogelgebirgs angeschlossen werden, derart gefördert seien, daß — die Genehmigung der Herrn Minister vorausgesetzt — der Ausbau der Bahn alsbald in Angriff genommen werden könnte. (Die neue Bahn würde der Staatsbahn (Eisenbahn) und der Julda-Wehra- und Julda-Frankfurter Bahn) immerhin Konkurrenz machen, und mag daher die Genehmigung des Herrn Ministers noch nicht so ganz gewiß sein!) — Durch den ganz außerordentlich starken Schneeeinbruch ist es einem Teil der hiesigen Wegwerter nicht möglich ihr im Vogelgebirg und in der Rhön angekauften Vieh zeitig abzuholen und haben deshalb infolgedessen Mangel an Fleisch. So mußte ein hiesiger Meister seiner Kundschaft mitteilen, daß er „morgen“ kein Fleisch liefern könne. Im Vogelgebirg und in der Rhön liegt der Schnee partiellweise 1 Meter hoch und es schneit immer noch.

Winternotstand im Rheingau.

— **Mittelheim, 4. Jan.** Eine heute hier abgehaltene, außerordentlich gut besuchte Winternotstandversammlung beschäftigte sich eingehend mit dem augenblicklich unter den Wintern im Rheingau herrschendem Notstand. Die Versammlung stand unter der Leitung des Hrn. Redakteurs E. C. v. Wiesbaden, der in seiner einleitenden Ansprache ausführlich über den Winternotstand im Rheingau sprach. Herr Redakteur Dr. C. v. Wiesbaden sprach in ausführlicher Weise über „Kollpolitik und Weinbau“. Der Redner forderte, daß die Handelspolitik den deutschen Weinbau vor der Konkurrenz der französischen, spanischen, italienischen usw. Weine schütze, ähnlich wie sie die übrige Landwirtschaft durch Zölle schütze. Generalmajor a. D. v. Kloecken sprach sich dafür aus, daß der Winternotstand im erhöhten Maße sich dem Weinbau zuwenden müsse, als dieses bisher geschehen sei. Reichs- und Landtagsabg. Bartling-Wiesbaden erklärte sich mit der Forderung erhöhter Schutzzölle für die Winger einverstanden. Den gleichen Standpunkt vertrat der Landtagsabg. G. v. Niederlahnstein. Des weiteren sprach sich der Redner für die Leistung staatlicher Beihilfe zur Weinbaugebäudeversicherung aus. Diesen Ausführungen schloß sich Reichs- und Landtagsabg. Dr. Dahlen an, der seinerseits die Winger zum engsten Zusammenschluß ermahnte. Zum Schluß wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die Winger vor allem der Ansicht Ausdruck geben, daß das Weingebiet und besonders der S. 3 nicht geändert oder gemildert werden dürfe. Es wird eine gleichmäßigere Behandlung und Ausführung des Weinbaugebietes verlangt. Ferner die Beibehaltung der Sicherheitsgürtel auf das Mindestmaß und Schutz des Weinbaues durch erhöhte Zölle gefordert.

Kleine nassauische Chronik.

Vor dem Prüfungsausschuß in Limburg haben im Handwert der Modistinnen die Gesellenprüfung bestanden die Modistinnen Gretchen Thies aus Rothenbach und Katharina Christian aus Hadenburg. — Auf einer Treibjagd der Oberförsterei Hadenburg wurde kurz vor Weihnachten im Schutzbezirk Bellerhof eine Waise erlegt, die aufgefressen hat. Das etwa 5 Zentimeter hohe Gehörn, das dem eines Fendtschenbocks ähnlich ist, trug teilweise den Post. Es scheint eine alte Tante gewesen zu sein, die den männlichen Schmutz trug, denn im Gehörn des Tieres war kein einziger Zahn mehr. — Der Gesamtvertrag der im Oberwesterwaldkreise abgehaltenen diesjährigen Waisenkasse beläuft sich auf 1695,16 Mark. — Der seit einer Woche vermisste Goldhändler August Schäfer von Haffelbach hat sich vor einigen Tagen wieder bei seiner Familie eingefunden.

Kirchliches.

* **Limburg, 5. Jan.** Morgen als am ersten Dienstag im Monat ist abends um 8 Uhr in der Hospitalkirche St. Anna Andacht.

* **Wiesbaden, 5. Jan.** Gestern wurde in den drei hiesigen katholischen Kirchen die durch den hochwürdigsten Herrn Bischof unterm 30. September v. J. vollzogene und von der hiesigen königlichen Regierung auf grund ministerieller Ermächtigung am 22. v. M. von staatswegen bestätigte und in Vollzug gesetzte Urkunde verlesen, durch welche hier an der Marienhilf- und an der Dreifaltigkeitskirche zwei neue Pfarreien errichtet werden. Zugleich wurden die Herren Dr. Hillich und Dr. Hüfner zu Pfarrern der neuen Pfarreien, in deren Bezirk sie seither schon als Seelsorgsvorstände wirkten, ernannt. Die Installation des Herrn Pfarrers Dr. Hillich wird am nächsten Sonntag durch Herrn Domdekan und Prälaten Dr. Hillich aus Limburg, die Installation des Herrn Dr. Hüfner in der Dreifaltigkeitskirche durch denselben Herrn am Sonntag den 18. d. M.

erfolgen. Mit der Errichtung der beiden neuen Pfarreien ist die bisherige Stadtpfarrei, welche durch den Fürsten Karl Wilhelm zu Nassau am 12. April 1800 errichtet wurde, und die am 24. Juli des folgenden Jahres ihren ersten Pfarrer erhielt, sehr reduziert worden, wie es das Bedürfnis erforderte. Der erste Kaplan für die anfangs sehr wenig volkreiche Pfarrei wurde am 16. Juni 1821, der zweite im November 1841 (erster Inhaber dieser zweiten Kaplanei war der spätere Bischof Dr. Klein), der dritte (jetzige Pfarrer) Dr. Boel in Hershofen im Oktober 1871 ernannt. Jetzt hat unsere Stadt etwa 38 000 Katholiken und elf in der Seelsorge tätige Priester.

* **Rom, 3. Jan.** Der Papst ernannte den Kardinal Cassetta zum Bibliothekar der römischen Kirche.

Jubiläum des Seraphischen Liebeswerkes.

— **Ehrenbreitstein, 3. Jan.** Am 6. Januar 1889 wurde in der Versammlung der Ehrenbreitsteiner Drittordensgemeinschaft durch eine Predigt des damaligen Ordensdirektors Vater Cyprian über die soziale Betätigung des dritten Ordens der Grundstein zu dem Seraphischen Liebeswerk gelegt. Mit Hilfe des Herrn Weist, Rates M. Müller, Direktor der Erziehungsanstalt Marienhäuser und Herausgeber des Terziaren-Organ „St. Franziskusblatt“, der mit Begeisterung die Anregung des Vaters Cyprian aufgriff und in seinem Blatte weiteren Kreisen bekannt machte, entstand innerhalb des Vorstandes des dritten Ordens eine Vereinigung zum Zwecke der Rettung gefährdeter katholischer Kinder. In geradezu wunderbarer raschem Wachstum entwickelte sich der bescheidene Anfang von 1889 zu dem heutigen kathol. Erziehungsverein Seraphisches Liebeswerk, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus seine Tätigkeit entfaltet. In Folge der beiden reichsdeutschen Zentralen des Vereins (Ehrenbreitstein und Albstadt) befinden sich zur Zeit ca. 1400 Kinder.

Von dem internationalen Verbande des Seraphischen Liebeswerkes ist als Tag einer gemeinsamen Jubiläumssfeier der 28. April 1914 festgesetzt. Diese Feier, die in Albstadt stattfindet, wird in besonderer Weise ausgezeichnet durch die Teilnahme eines Vertreters des Hl. Vaters und der hohen Protektoren des Seraphischen Liebeswerkes aus dem bayerischen Königslande. Von der Zentralkasse Ehrenbreitstein wird zur Teilnahme an der Albstädter Feier ein Sonderzug mit Rückfahrkarten organisiert. Derselbe geht am 27. April, morgens von Coblenz aus und kehrt am 30. April, abends dorthin zurück. Die Kosten einschließlich voller Verpflegung und Reisetrage betragen für die 1. Klasse ungefähr 95 M., für die 2. Klasse ungefähr 70 M., für die 3. Klasse ungefähr 50 M.

An die Jubiläumssfeier am 28. April schließt sich eine Pilgerfahrt nach Albstadt an, die durch ein Sonderreiben des Hl. Vaters an Vater Cyprian vom 19. Dezember 1913 gutgeheißen und genehmigt ist. Für die Mitglieder aus Norddeutschland und Mitteldeutschland geht der Pilgerzug bereits von Coblenz aus, und zwar Sonntag den 26. April, morgens. Dieser Pilgerzug wird über Mainz, Frankfurt, Würzburg, Regensburg, Landshut, zu nächst nach Albstadt zur Teilnahme an der am 28. April stattfindenden Jubiläumssfeier geleitet und geht von da über die Tauerndalb nach Steiermark und Venedig, weiter über Padua, Bologna, Florenz und Rom, wo sechs Tage Aufenthalt genommen wird. Nach der Audienz beim Hl. Vater, am letzten Tage, wird die Rückreise angetreten, die zunächst nach Albstadt führt, dann nach Mailand und von da über den St. Gotthard nach Einsiedeln (Schweiz), wo ein einträglicher Aufenthalt genommen wird. Die Kosten dieses von Coblenz ausgehenden und dahin zurückkehrenden Rom-Pilgerzuges betragen 1. Klasse 330 M., 2. Klasse 250 M., 3. Klasse 190 M. Die ganze Reise wird 17 Tage beanspruchen. Das genaue Programm wird später noch bekanntgegeben.

Anmeldungen für den Sonderzug Coblenz-Albstadt und zurück oder für den Rom-Pilgerzug Coblenz, Albstadt, Rom, Einsiedeln, Coblenz sind bis spätestens 28. Februar 1914 zu richten an das Seraphische Liebeswerk in Ehrenbreitstein.

Bemerkt sei noch, daß beide Hüge Teilnehmer auf den Zwischenstationen Würzburg, Mainz, Frankfurt a. M., Wiesbaden und Würzburg aufnehmen.

* **Einweihung der Konstantinischen Jubiläumskirche in Rom.** Am 31. Dezember erfolgte in Rom auf Anordnung des Hl. Vaters die feierliche Einweihung der Basilika an der milvischen Brücke, die zur Erinnerung an das Konstantinische Jubiläum errichtet wurde. Die Einweihung nahm der Delegierte des Papstes, Kardinal Cassetta, der Präsident des Konstantinischen Festkomitees vor. Die Kirche wurde aus Mitteln, die dem Papste aus der ganzen katholischen Welt zur Verfügung gestellt wurden, errichtet und wird als Pfarrkirche für den neuen starkbevölkerten Stadtteil vor der Porta die Mole dienen.

Vermischtes.

Erzirenen und beraubt.

* **Neubrandenburg, 3. Jan.** Der Führer eines Petroleumwagens, der sich auf dem Wege nach Keldberg in Mecklenburg befand, geriet in einen Schneesturm und er erfor. Auch ein Pferd fiel der Kiste zum Opfer. Die Geldkiste des Autors, die etwa 500 Mark enthielt, ist verschwunden, so daß der Erzirene wahrscheinlich von einem Unbekannten beraubt worden ist.

* **Die Gallonen** bezu. ihre Deputation, die regelmäßig drei Mann stark der kaiserlichen Familie die Neujahrswünsche überbringt, ist in Berlin eingetroffen. Die Abordnung nimmt regelmäßig 80 Pfund Wurst mit nach Berlin. Einige Zeit vor der Reise haben die drei Vertreter der Bruderschaft sich den Wart abnehmen lassen, da sie bei der kaiserlichen Tafel glattrasiert zu erscheinen haben. In Berlin beziehen sie Privatquartier. Am nächsten Tage melden sie sich beim kaiserlichen Hofmarschallamt und erfahren, wo und wann sie sich am Neujahrstage bei der kaiserlichen Familientafel einzufinden haben. Die Eier, die mit der Wurst zusammen serviert werden, werden in Berlin gesucht und später im Schloß in die auf Halle mitgebrachte Salzpyramide eingelegt. Zur bestimmten Zeit sind die Gallonen in ihrer bunten Tracht im königlichen Schloß und treffen in der Hofküche ihre Vorbereitungen. Der Sprecher, diesmal Salzbedienter Richard Wappe, überreicht dem Kaiserpaar und darauf den übrigen Seer-

Bezugspreis:

Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Mskr. Sonntagsblatt „Sterne und Blumen“.
2. „Kaffee- und Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märkerverzeichn. v. Nassau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:

Die siebenzeilige Zeile in der ersten Spalte 15 Pfg. Nachkommungen 40 Pfg.

Anzeigenannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Nachbitt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezstraße 17.

Telegraphisch-Nachschuß Nr. 8.

Zweites Blatt.

Chronik von 1913.

Januar.

Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wird am 5. Januar an Stelle des am 30. Dezember verstorbenen Herrn von Kiderlen-Waechter der deutsche Botschafter in Rom Gottlieb v. Jagow ernannt.

Der Reichstag nimmt mit 213 gegen 97 Stimmen bei 43 Stimmenthaltungen am 30. Januar einen Antrag an, in dem erklärt wird, daß die Zulassung der Enteignung polnischer Gutsbesitzer durch den Reichskongress nicht der Auffassung des Reichstages entspricht.

Februar.

In Bamberg stirbt am 15. Februar, 60 Jahre alt, der bayerische Zentrumsführer im Reichstag Prälat Dr. Franz Xaver Schädler.

In Frankreich tritt am 18. Februar Raymond Poincaré das Amt als Präsident der Republik an.

Der Reichstag nimmt am 19. Febr. in allen drei Lesungen den Antrag des Zentrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes an.

Der französische Finanzminister bringt am 27. Febr. in der Kammer eine Vorlage ein, in der 500 Millionen Frank zur Deckung der Kosten der Seeresverpflichtung gefordert werden.

März.

Bei einer Nachtlandung der Flotte bei Helgoland wird am 5. März das Torpedoboot „S. 178“ von dem Panzerkreuzer „Thor“ zerschossen. Nur wenige Mann der Besatzung werden gerettet.

Am 28. März wird der Inhalt der Militär- und Seeresverpflichtung bekanntgegeben. Danach beträgt die Vermehrung des Seeres 1000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere, 117 000 Gemeine und Gefreite.

April.

Der Zeppelin-Luftkrieger „Z. 1“ wird am 3. April bei einer Übungsflucht unter Leitung des Kapitäns Maudslowi mit drei Offizieren an Bord im Nebel über die französische Grenze abgetrieben und landet auf dem Exerzierplatz Lunéville. — Am 4. April wird das Luftschiff von den französischen Behörden freigegeben und kehrt auf dem Luftwege nach Deutschland zurück.

In Veking wird am 8. April das erste chinesische Parlament in einer gemeinsamen Sitzung beider Kammern feierlich eröffnet.

Am 9. April wird der neue Erzbischof von Köln Felix v. Hartmann inthronisiert.

In Madrid wird am 13. April auf den von einer Parade zum Schloß zurückkehrenden König Alfons von Spanien ein Revolverattentat verübt.

Auf dem Bahnhof in Nancy werden am 13. April mehrere deutsche Reisende von französischen Soldaten tödlich beleidigt. Der französische Minister des Innern verfügt am 18. April wegen dieser Vorfälle die Abschiebung der beiden Polizeigenossen, die während der Beleidigungen der Deutschen umherliefen, und die Verhaftung des Verurteilten des Departements Meurthe und Moselle in ein anderes Amt.

In Belgien beginnt am 14. April der Generalkrieg zur Durchsetzung einer Wahlrechtsreform.

Mai.

Am 13. Mai wird in München der deutsche Militärrattaché Oberst v. Lewinski auf der Straße von einem bayerischen Straßer durch Messerschüsse ermordet.

In Preußen finden am 16. Mai die Wahlen, vom 3.—9. Juni die Wahlmänner-Wahlen im Abgeordnetenhaus statt. Sie ergeben 147

Konservative, 54 Freikonservative, 73 Nationalliberale, 40 Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei, 103 des Zentrums, 12 Polen, 10 Sozialdemokraten, 2 Dänen, 1 Litauer u. 1 Christl.-Soz.

Im königlichen Schloß zu Berlin findet am 24. Mai die Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Prinzen Ernst August Herzog zu Braunschweig und Lüneburg statt.

Die französische Kammer bewilligt am 27. Mai mit 386 gegen 165 Stimmen die Forderungen für die Einbeziehung des dritten Jahrganges bei den Fächern.

Juni.

Der Kaiser feiert am 16. Juni sein fünf- und zwanzigjähriges Regierungsjubiläum.

In der Marienschule in Bremen werden am 20. Juni von einem geisteskranken Kandidaten des höheren Schulamts drei Schülerinnen erschossen, sechs andere und ein Lehrer werden schwer verletzt.

Der Reichstag nimmt am 30. Juni die Wehrvorlagen und die Deckungsvorlagen an.

Juli.

Zum preussischen Kriegsminister wird am 7. Juli Generalmajor von Falkenhayn, bisher Chef im Generalstab des 4. Armee-Korps, unter Beförderung zum Generalleutnant ernannt.

Zu Anfang Juli kommt es zum Krieg zwischen Bulgarien einerseits und Serbien und Griechenland andererseits. Rumänien macht mobil und rät auf Sofia vor; die Türken besetzen ohne Widerstand Adrianopel.

In Kronstadt a. D. findet am 30. Juli die Einrichtung des Massenmörders Sternickel statt; seine Helfer bei der Mordtat werden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

August.

Der Friede auf dem Balkan wird am 10. August durch die Unterzeichnung des Bukarester Vertrages sanktioniert.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Bebel stirbt, 73 Jahre alt, am 13. August zu Villingen im Kanton Graubünden.

Auf dem Michaelsberg bei Kelheim findet am 25. August in Gegenwart des Kaisers, des Prinzregenten Ludwig von Bayern und zahlreicher deutscher Bundesfürsten die Jahrtausendfeier von Deutschlands Befreiung statt. (Schluß folgt.)

Österreich-Ungarn.

Der Riesenprozeß von Marmaros-Sziget.

Wie aus Budapest berichtet wird, ist das Interesse an den Verhandlungen des Riesenprozeßes in Marmaros-Sziget außerordentlich; aus Ungarn sind zahlreiche Vertreter eingetroffen, und alle größeren österreichischen und ungarischen Blätter sind vertreten. Ursprünglich war Anklage gegen 180 Personen erhoben, doch ist nach der seit Monaten betriebenen Voruntersuchung die Menge gegen einen großen Teil der Verdächtigen fallen gelassen worden, so daß noch etwa achtzig Personen auf der Anklagebank erscheinen, fünfzehn von ihnen aus der Unterjochungshaft.

Nach Eintritt in die Verhandlung wurde der zweite Hauptangeklagte Boropcsuf vernommen. In ausführlicher Darlegung berichtete er, wie er von dem Hauptangeklagten Kobal und dessen Vater bearbeitet worden sei, für ihre Sache zu wirken. Er sei sich nicht bewußt gewesen, etwas Strafbares zu tun. Man habe ihm erklärt, der Zar werde die Auten unter seinen Schutz und seine Oberhoheit nehmen. Das Land werde unter sie aufgeteilt werden und jeder solle ein autonomes Leben führen können.

Graf Vladimir Bobrinsky, der Präsident des Volkswohlfortschrittsvereins des russischen

Volkshundes, der in die aufsehenerregende Angelegenheit sehr stark verwickelt ist, hat einem Vertreter der offiziellen Petersburger Telegraphen-Agentur mitgeteilt, er kenne keinen einzigen der Angeklagten, mit Ausnahme des „Atmosphärischen“ Alexius, mit dem er während dessen Besuchs in Russland viel über die Rückkehr der Auten in den Schoß der orthodoxen Kirche, aber kein Wort über Politik gesprochen habe. Alexius habe von Politik keine Ahnung und auch kein Interesse dafür; er kenne vortrefflich die heilige Schrift und die Kirchenväter, aber nicht die weltlichen russischen Schriftsteller. (Bemerklich war dieser „Mönch“ ein einfacher Waldarbeiter!) Selbstverständlich habe Alexius niemals daran gedacht, seinen Landesherren zu verraten. Das ungarische Gericht habe die Bitte von Alexius, den Gr. Bobrinsky als Zeugen vorzuladen, abgelehnt. Der Graf sei bereit, die vorstehenden Mitteilungen zu bekräftigen. Weder der galizisch-russische Wohlfahrtsverein, noch andere Vereine oder Privatpersonen hätten die Verbreiter des orthodoxen Glaubens in Ungarn irgendwie materiell unterstützt, auch hätten sie Broschüren, Bücher und Zeitungen nicht dorthin geschickt. Allerdings hätten einige russische Missionen über Gebetsbücher den russischen Wohlfahrtsvereine übergeben, welche oder unentgeltlich überlassen. Was die Anklage der von Rubels und Kopeks ergriffen, sei reinste Erfindung (?). Die Auten seien ein armes Volk, gingen auf Erwerb nach Russland, beispielsweise nach Westasien, und brachten von dort Rubel und Kopeks mit nach Hause, die man ebenfalls bei uns, wie bei orthodoxen Auten, finden könne. Niemand habe zahlreiche Frauen und Mädchen in die Klöster in Chelm und Tschelischin aufgenommen, auch würden keine Mädchen als Nonnen eingekleidet, denn die Lehren der orthodoxen Kirche erlaubten nicht, Frauen unter 40 Jahren als Nonnen einzuführen. In der Kirchenkasse eines russischen Klosters werde allerdings ein 18-jähriger Jüngling unterrichtet. In russischen Klöstern befinden sich drei Nonnen aus Ungarn im Alter von 28 bis 35 Jahren. Die Anklage der behauptet somit Dinge, die tatsächlich nicht existieren.

Auch dieser neue russische Verleumdungsversuch ist mit der gebührenden Vorsicht aufzunehmen.

Himmelererscheinungen im Januar.

Für Limburg sind zu den nach Mittel-Europäischer Zeit angegebenen Zeiten 28 Minuten hinzuzufügen.

Der Sternenhimmel läßt sich in den im allgemeinen recht klaren Janarnächten besonders schön und eindrucksvoll beobachten. Richtet man in Verwunderung für die zahllosen Gestirne und ihren ewig ruhigen Lauf am Firmament seinen Blick um die Monatsmitte gegen 10 Uhr abends nach Norden, so erkennt man in östlicher Richtung den „Großen Bären“, dessen Sterne sämtlich eine gleichgerichtete Bewegung im Universum nach den neuesten spektroskopischen Messungen von Sternbewegungen in der Gesichtslinie besitzen. Tiefer im Nordosten, in der Verlängerung der Delschiff jenseits gewaltigen Sternhaufens steht im „Bootes“ der helle Fixstern Arkturus, dessen Licht der riesigen Sternentfernung entsprechend viele Jahre gebraucht, um zu uns zu gelangen. Sein aus dem griechischen entlehnter Name bezeichnet den „Ächter des Wärens“, während die alten Araber diesen auch in der Morgen- oder Abenddämmerung nie ganz verschwindenden Stern den „Hüter des Himmels“ nannten. Nach Westen zu erkennt man die glänzenden Sternbilder der „Kassiopeja“, in Form eines lateinischen W mitten in der Milchstraße schimmernd, darunter „Andromeda“ u. „Perseus“, im NW. den „Schwan“ in Kreuzesform und noch tiefer im NW. die „Leier“ mit dem strahlenden Fixstern Vega, nach dem arabischen Wasi (der fallende) genannt. Richtet man jetzt den Blick nach

Süden, so sieht man den Sternenhimmel noch viel schöner in seinen herrlichsten Winterkonstellationen erstrahlen. Fast genau um 10 Uhr kulminiert hoch im Süden die herrlichste Konstellation des gesamten Himmels der „Orion“ mit Gürtel, Schwert, Kopf- und Fußstern. Schon in den Gefängen Sommers wird dieses Sternbild als Orion bejungen, und der Sage nach galt Orion als riesiger Jäger, der die „Jeleaden“ verfolgte und von Zeus mit seinem „Gund“ schließlich an den Himmel veretzt ward. Verlängert man den fast genau im Himmelsäquator stehenden Gürtel des „Orion“, so trifft man nach SO. in der Kat auf den Sirius im „Großen Hund“, die hellste Fixsternsonne am Himmel, etwa zehnmal soviel Licht ausstrahlend wie unser Tagesgestirn und zugleich auch von dunklen Begleitern umkreist. Ganz hoch im Zenit steht der „Fuhrmann“ mit dem hellen Stern Kapella, bei den alten Römern, wie aus den Gefängen Diodors hervorgeht, das Jidlein (capella als Diminutivum von capra, Ziege) genannt. Weiter nach SO. leuchtet das Sternbild der „Zwillinge“ mit Kastor und Pollux, in deren Nähe jetzt der große Planet Mars steht. Nach Osten zu kommt dann in Form eines großen Trapezes der „Börs“ mit dem hellen Fixstern Regulus in der südlichen Ecke, der schon bei den Babyloniern als Königsstern, bei den Arabern als Herz und von Kopernikus davon abgeleitet als Regulus bezeichnet wurde. Ganz im SW. endlich leuchtet die Konstellation des „Stier“ mit dem rot-schimmernden Hauptstern Aldebaran und dem Siebengestirn der Plejaden, mit dem großen Planeten Saturn nicht weit davon. Nach der griechischen Sage waren die Plejaden die Töchter des Atlas, und in der alten Schifffahrt bezeichnete der Augo- und die Plejaden gleichzeitig mit der Sonne den Anfang der Schifffahrt im Jahre. Deshalb hießen die Plejaden im Altertum auch die „Schifffahrtssterne“.

Die Planeten sind in diesem Monat nicht sehr zahlreich am Himmel mit bloßem Auge zu beobachten. Der sonnennächste Wandelstern Merkur bleibt in diesem Monat unsichtbar, und auch die strahlende Venus kann nur in den ersten Tagen des Monats ganz kurze Zeit vor Sonnenaufgang am Morgenhimmel gesehen werden. Dagegen ist der in den Zwillingen stehende rötlich strahlende Planet Mars jetzt noch die ganze Nacht hindurch am Firmament sichtbar; um die Monatsmitte kulminiert Mars bald nach Mitternacht und kann um jene Zeit als leuchtende Säbarnie am Himmel gelten. Es verdient Beachtung, daß die neuesten ganz großen Fernrohre nicht mehr die Groblichkeit der Marskanäle zeigen, so daß man es in Wirklichkeit mit mehr oder weniger unregelmäßigen kontinentalen Gebilden auf jenem merkwürdigen Planeten zu tun haben dürfte. Der größte aller Wandelsterne des Sonnensystems Jupiter bleibt wegen seiner Sonnennähe in diesem Monat unsichtbar, dagegen ist der mit einem Ringsystem umgebene Saturn im Sternbild des „Stier“, gegen 9 Uhr um die Monatsmitte kulminierend, die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Der Mond vollzieht seinen regelmäßigen, in einem unendlichen der Ständendernat ablaufenden Phasenwechsel diesmal in folgender Weise: Am 4. Januar nachmittags erstes Viertel, am 12. morgens Vollmond, am 18. nach Mitternacht letztes Viertel und am 26. morgens Neumond. Am 15. steht unser Trabant der Erde am nächsten und er bedeckt in diesem Monat auf seiner rötlichen Bahn am Himmel keinen hellen Stern; mit einem Kratereffekt kann man in der Nacht des 31. Januar die Bedeckung eines schwächeren Sterns der 4½ Größenklasse im Sternbild der „Fische“ erkennen, der bald nach 10 Uhr abends hinter dem Mondrande verschwindet und nach einer Stunde am entgegengesetzten Mondrande wieder zum Vorschein kommt.

Die Sonne steht zu Beginn des Monats der Erde am nächsten (mittlere Entfernung 330 Mil-

HO Limburg in der Franzosenzeit.

4. Die Franzosen zum zweiten und zum dritten Male in Limburg (1796 und 1797).

I.

Das Land war von seinen Bedrängern befreit, aber noch konnten und durften die Limburger sich nicht der Ruhe und Sorglosigkeit überlassen. Zunächst wollten die Befreier des Landes bewahrt sein; sodann galt es, Vorkehrungen zu treffen gegen eine Wiederholung dessen, was man in den letzten Wochen erlebt hatte; und schließlich sollten doch auch nach Möglichkeit die Wunden geheilt werden, die der Krieg bisher aufgeschlagen hatte.

Am meisten nahm in der ersten Zeit das Schicksal der abgebrannten Weiden-Vorstadt die Aufmerksamkeit des Rates in Anspruch. Hier tat schleunigste Hilfe dringend not. Das erkannte denn auch der Kurfürst Clemens Wenzeslaus, dem der Oberamtmann Freiherr von Schütz unter dem 20. Oktober über das Vorgefallene genaue Bericht erstattete hatte. Schon am 23. Oktober hat S. Durchlaucht diesen Bericht, der ihm durch Grafette nach Augsburg überbracht worden war, beantwortet. So erfreulich ihm bisher die Siegesnachrichten der K. A. Armee gewesen, so tiefe Wunden habe das grausame Schicksal seiner lieben und getreuen Unterthanen in sein Landesväterliches Herz geschlagen. Obwohl er daher bekanntermassen über ein Jahr lang nicht das Geringste aus seinem Erbstück bezogen, so lasse er dennoch dem Oberamtmann die Summe von 4000 Gulden gehen, damit dieser sie nach seiner Einsicht unter die Abgebrannten und Geschädigten im Namen des Kurfürsten verteile. „Sagen Sie den guten Einwohnern von Limburg,“ so schließt das Schreiben, „daß ich von ihrem Unglück tief gerührt bin und daß ich ihre getreue Angehörigkeit mit der päpstlichen Liebe erwidere.“ Zwei Tage später richtete der Landesfürst „an Kurfürstliche Ratsherrn und Rath der Kurfürstlichen Stadt Limburg, die gleichfalls seine Hilfe angerufen hatten, ein weiteres Schreiben, mit dem er sich selbst ein schönes Denkmal gesetzt hat und das ich deshalb in seinem vollen Wortlaut hier folgen lasse:

„Hochwürdigster Herr Kurfürst, Euerer Majestät haben aus der unterthänigen Vorstellung des Bürgermeisters und Raths der Stadt Limburg mit dem tiefsten Gefühl des äußersten Schmerzens die Verhängung des grausamen Schicksals erfahren, welches Euerer Majestät liebe und getreue Stadt Limburg, besonders aber die ärmlichste und unglücklichste Einwohner der Vorstadt betroffen hat; und da Euerer Majestät schon vor einigen Tagen und gleich aus der Stelle durch Euerer Majestät Weisung an den Oberamtmann Freiherrn von Schütz dem Verlangen des Bürgermeisters und Raths zugekommen, auch in der Folge alles nur mögliche zur Erleichterung Euerer Majestät bedauerndswürdigen Unterthanen anzuwenden werden: so bleibe demal dem Kurfürstlichen Durchlaucht nichts mehr übrig als den Bürgern und Rath und die gesamte Stadt Limburg von Euerer Majestät innigstem Leidwesen und Kurfürstlichen Mitleiden und Gnaden zu versichern. Signatur Augsburg am 25. Oktober 1796.“

Clemens Wenzeslaus, Kurfürst.

Als der Oberamtmann unter dem 11. November den Stadt-Schultheißen, den Bürgermeister, die Schöffen und Stadträte von der hochherzigen Spende des Landesherren in Kenntnis setzte, konnte er zugleich mitteilen, daß er „durch die Hand eines andern gefühlvollen Wohlthäters“ — gemeint war der Kurfürstliche Statthalter Graf Haake zu Montabaur — „600 fl. zu dem nennlichen edlen Zweck erhalten habe und vielleicht in wenigen Tagen noch eine ähnliche Summe zu empfangen hoffe.“

Am 24. November hat man auf Drängen des Oberamtmanns, dem seinerseits S. Kurfürstliche Durchlaucht „schon mermal das Verlangen geäußert hatte, den armen Bedrängten bald helfen zu lassen“, über die Verwendung der eingeangenen Geldsummen beraten. Es wurde beschlossen, „die Gelder nach Maßgabe des Anschlags der Brandversicherung unter die Verbrannten mit der Bedingung zu verteilen, daß die Gelder unumgänglich zum Wiederaufbau verwendet werden müßten.“ Daraufhin kam der Oberamtmann persönlich nach Limburg und machte in einer Ratssitzung, der die Herren Kremer, Weiburg, Bur-

hardt, Busch, Dauber und Bachten beizubohnten, nachdrücklich geltend, „daß es der anhängliche Wille S. Kurfürstlichen Durchlaucht sei, den Unglücklichen aufs schnellste beizuhelfen.“ Das Ergebnis war ein Patentschluß, wonach „die ehemaligen Bewohner der Weiden-Vorstadt nach dem Anschlag des selben Tages über ihre dermalige Lage sollen vernommen und den Bedürfnissen einzuweisen ein Beitrag für ihr Winterholz und Brod soll verabreicht werden.“ In einer Radmiltagsung wurde dann tatsächlich den inzwischen vorgeladenen Einwohnern der Weiden-Vorstadt in Gegenwart des Oberamtmanns die Frage vorgelegt, „ob ein Theil der eingekauftten Weiden zu ihrem einstweiligen Unterhalt solle verwendet oder die ganze Summe zu Wiederaufbau ihrer Häuser solle aufbewahrt werden.“ Die einstimmige Antwort lautete, „daß sie es lieber zu letzterem Beauf aufbewahrt zu haben wünschten.“ Zimmerlin konnte man sich doch der Einsicht nicht verschließen, „daß es nöthig sei, der ärmeren Klasse ihren nöthigsten Unterhalt für den Winter zu verschaffen“, und man resolveierte demnach, „die von S. Erzelenz dem Herrn Statthalter von Haake eingekauftten 600 fl. dazu zu verwenden, dem ärmeren Theil der Weiden-Vorstadt ihr nöthiges Holz und Brod zu verschaffen.“ Herr Wöden wurde beauftragt, mit Hilfe der beiden Schöffen das Geschäft der Vertheilung zu besorgen. Er sollte durch 2 Monate wöchentlich 75 Gulden verteilen, „dabei auf die individuelle Lage jeder Familie genaue Rücksicht nehmen.“

Bei Gelegenheit dieser Ratssitzungen lernen wir nun auch die Abgebrannten nach ihrem Namen, ihrem Stand und ihren sonstigen Verhältnissen kennen: Es waren die folgenden: der Stumpfwieher Conrad Diefenbach; zwei Töchter Terzweib; der Fischer Heinrich Basquas; der Girt Andreas Barz; Jacob Senaus Wittib; die Bedermmeisterin Johannes Grimmer Wittib; der Adersmann Joh. Wolf; der von Hohenfeld'sche Hofmann zu Plumentoth Peter Egenolf; der Adersmann Christoph Wolf; der Adersmann Joh. Diefenbach; der Adersmann Joh. Müller, ein Wittib mit

7 Kindern; der Adersmann Friedr. Diefenbach sen.; Joh. Wetmeh; der Adersmann Joh. Giff; Christen Solm; der Adersmann Heinrich Giff; Nicolas Basquas; Moriz Giff; Frau Stadtschreiberin Furfard; Franz Flor; der Adersmann Jacob Giff; Peter Busch; Jacob Weimarz Wittib; der Adersmann Peter Wolf sen.; der Wollspinner Friedrich Jung; der Schuster Johannes Giff; die Weibergerberin Joseph Spidermanns Wittib; der Schmied Stefan Mohr; der Goldwirth Engelhard Krauß; der Schmied Joh. Unkelbach; Bader Jacob Moehnen Erben; Der Fischer Joh. Müller. Zum Teil wurden auch Leute in Mitleidenschaft gezogen, die links der Bahn oder gar außerhalb von Limburg wohnten, aber in der Vorstadt Wirtschaftsgebäude besaßen; dahin gehörten Wilhelm Wolf, der Vater der Wittib Verboven; Heinrich Menges; Moriz Giff; die Fischhändler Erben und Herr von Boos. Der Graf von Boos hat im Jahre 1796 „wegen der Einäscherung der Weiden-Vorstadt, wo- bey seinen Kostentzen die Früchten mit verbrannt wurden, gar keinen Nachschuß erhalten.“ Eingekauft wurden im ganzen 47 Gebäude, teils Wohnhäuser, teils Stallungen oder Scheunen. Erhalten blieben die Gebäude Nr. 40, 41 und 42, Wohnhaus und Stallungen des Joh. Arnold, während seine Scheune verbrannte; das Haus Nr. 6 war schon vor dem Brande abgebrochen worden.

Der Rat trug übrigens Sorge dafür, die Wildtätigkeit der Wölfe noch weiterhin anzuregen. So richtete er am 28. November zwei ziemlich gleichlautende Schreiben an die Kurfürstliche Regierung in Pful und an die Kurfürstliche Anhalt — Schaumburgische Regierung in Schaumburg, in denen unter Berufung auf die der Stadt bisher bewiesenen guten nachbarlichen Gefinnungen für die Verunglückten in der Vorstadt um einen freiwilligen Beitrag an Hausholz gebeten wird, da viele von diesen ohne wohlthätige Unterstützung gefühlvoller Menschen nie wieder eine Wohnstätte erhalten würden.

(Fortsetzung folgt.)

Kilometer) oder genauer gesagt, zur Zeit des Jahresanfangs erreicht die Erde in ihrer elliptischen Bahn um unser Zentralgestirn den Punkt der Sonnennähe. Nunmehr nimmt die Höhe der Sonne, nachdem sie am 22. Dezember das Winter-Solstitium überschritten hat, für die Bewohner der nördlichen Erdhalbkugel wieder zu, da sich das Tagesgestirn schon langsam dem Äquator nähert. Im ewigen Wechsel der Jahreszeiten, der besonders den Bewohnern der gemäßigten Erdzonen zu Gute und zum Bewußtsein kommt, werden die langen Winternächte schon allmählich wieder kürzer und die wohlthätigen Sonnenstrahlen beginnen

länger zu wirken. Neue Untersuchungen über eine etwaige zweifelhafte Ausnutzung der Sonnenenergie für technische Zwecke haben ergeben, daß z. B. auf einer Fläche von der Größe der Sahara wüste, wo die Sonnenstrahlen am besten aufzufangen werden könnten, sich eine Energiemenge ansammeln ließe, die dem 700fachen jährlichen Kohlenverbrauch auf der gesamten Erde entspräche. So wird der Mensch einmala, wenn die Kohlenfelder der Erde vergraben sollten, zu den kosmischen Kraftquellen am Himmel zurückkehren.

Dr. Erich Korn, Berlin-Wilmersdorf.



Napoleon

Kirchliches.

kw. Der Katholizismus in Australien.

Die katholische Kirche ist in Australien im großem Aufschwung begriffen. 1800 gab es unter den 6500 Weißen Australiens 300 Katholiken, die weder Priester noch Schulen hatten. Heute sind es bei einer Bevölkerung von 5 Millionen 1 Million Katholiken, deren Schulen und deren Mönchs- und Nonnenklöster die irische Einwanderung war die Hauptursache dieser starken Vermehrung. Trotzdem die Regierung die Schulpflicht auf alle Weise fördert, besuchen doch 115 000 Kinder die Pfarrschulen Australiens und Neuseelands. Die benachbarte Insel Tasmanien zählt bei einer Gesamtbevölkerung von 175 000 Einwohnern 35 000 Katholiken. Großen Fortschritt hat der Katholizismus auf Neu-Seeland gemacht, seit 1835 die Maristen die Seelsorge übernommen haben; es gibt heute ein Erzbistum Wellington und drei Bistümer: Auckland, Dunedin, Christchurch. Auf 700 000 Einwohner treffen 140 000 Katholiken. Ein kleiner Teil der Maori, die nicht ausgerottet wurden 5-6000 ist katholisch. Erzbischof von Sidney ist Mon. Kelly, als Nachfolger des 1911 verstorbenen Kardinals Moran; die katholische Kirche in Australien umfaßt außerdem die Erzbistümer Melbourne, Hobart (Tasmanien), Adelaide, Brisbane, denen 14 Bistümer und 3 apostolische Vikare unterstehen; 621 Welt- und 195 Ordenspriester; 383 Laienbrüder, 3622 Ordensfrauen; 1283 Kirchen; 3 Priesterseminare und 66 Wohltätigkeitsanstalten, die alle ohne jede staatliche Hilfe unterhalten werden.

kw. Fortschritte des Katholizismus in Indien.

Nach einer Statistik vom Jahre 1911 leben in Indien und Birma 2 311 000 Katholiken vom lateinischen und syrischen Ritus. Die Zunahme beträgt gegenüber 1911 20,6 Proz. Dieroben kommen etwa 26 000 Neubefehrte als jährliche Frucht der katholischen Missionstätigkeit in Betracht. Der Zuwachs der Anglikaner betrug dagegen nur 15,6 Proz. Am ganzen zählt man in Indien ungefähr 4 000 000 Christen, 220 000 000 Brahmanen in den verschiedenen Sekten 66 000 000 Mohammedaner, 9 000 000 Jettischen, 11 000 000 Buddhisten und 20 000 Juden. Leider steht die engl. Regierung der Seidenbefehrung ziemlich gleichgültig gegenüber.

Der dritte Schuß.

Kriminalroman von Hans v. Driesa.

(Nachdruck verboten)
36) Jetzt trat Böll heran und teilte ohne Rückhalt seine Beobachtungen mit, die er im Schloß und seiner Umgebung gemacht hatte. Die Diefel wurde herbeigeholt und mit ihrer Hilfe der Verdacht begründet, daß er, der Förster, um eine gewisse Zeit im Schloß gewesen sein müsse.
„Mit meinem gebrochenen Fuß?“ rief Rott.
„Und, meine Herren, was soll ich für ein Interesse haben, ins Schloß einzubrechen oder einzufallen, wie der Herr von der Polizei dort behauptet?“
„Sie bleiben also dabei, ihr Haus nicht verlassen zu haben?“
„Ja, dabei bleibe ich.“
„Wo befand sich ihre Mutter während dieser Abendstunden?“
„Die Mutter geht mit den Säubern ins Bett. Ueberdies ist ihr Gehör sehr schlecht und, meine Herren, sie können ja den Versuch machen, sie zu vernehmen, aber erfahren werden sie nichts von ihr. Sie ist kurz angebunden, sie weiß auch bis zur Minute überhaupt noch kein Wort von der ganzen Affäre im Walde. — Ich aber habe wieder einmal gesehen, wie sich mit den Frauengimmern einläßt, der hat Schererei!“
Mit lautem Schmerzesgeflöhn ließ sich der Förster, der sich während des Verhörs einmalm aufzurichten versuchte, in die Rückenlehne sinken.
„Ich werde ihnen später das Protokoll vorlesen und zur Unterschrift vorlegen lassen“, schloß der Untersuchungsrichter. „Jetzt mag der Herr Medizinalrat nach Ihrem Fuß sehen.“
Die Herren traten ins Wohnzimmer zurück, und der Arzt begab sich zum Förster, um ihm eine vorläufige Hilfe zuteil werden zu lassen.
Es herrschte eine fast verlegene Stimmung unter den Herren, als sie die Tür zu dem Schlafzimmer geschlossen hatten.
Alles war rundweg betätigt worden, was müß-

selig von Böll ausfindig gemacht worden war, und doch blieben die wichtigsten Fragen ungelöst.
Und eine, die allerdingewichtigste und die einzige, von deren Beantwortung die Lösung des Rätsels abhing: Wann suchte doch nach dem Schützen dessen Kugel den Tod des jungen Mädchens herbeigeführt hatte? Selbst angenommen, eine Verletzung des Fußes sei vom Förster nur simuliert worden, um sein Alibi nachzuweisen, und Rott hätte den todtbringenden Schuß doch abgegeben, dieser dritte Schuß hätte von den Jägern gehört werden müssen. Der Knall einer dritten Wunde war aber zweifellos nicht vernommen worden!
Während Böll mit Hilfe des Gendarmen eine Durchsuchung des ganzen Hauses vornahm — er forschte nach der verwundenen Laidje der Toten — ging der Staatsanwalt noch einmal allein in das Schlafzimmer des Försters zurück, nachdem der Arzt es verlassen hatte.
Wolius schloß nach seinem Eintritt die Tür mit sichtlichem Sorgfalt zu und ließ sich auf einen Holzstuhl nieder, der unmittelbar neben dem Bett des Försters stand.
„Ich muß noch einmal mit ihnen sprechen, Herr Rott; ich komme jetzt aber nicht als Staatsanwalt, sondern als Freund des Herrn Behringer zu ihnen. Sie können sich denken, daß mir diese ganze Sache, in die mein Freund verwickelt ist, verunsichert nahe geht. An eine Schuld meinerseits kann ich vorderhand nicht glauben, so wenig wie Sie daran glauben. Ich wende mich nun an Sie mit der Frage: Können Sie sich denken, wie das Unglück überhaupt möglich war?“
Des Försters dunkles Auge ruhte einige Sekunden forschend auf dem Gesicht des Mannes, der da mit so warmen, menschlichen Ton in der Stimme zu ihm sprach.
„Wenn die Herren vom Gericht sich keinen Rat wissen, wie soll ich's können, der ich gestern mein Haus und meinen Hof nicht haben verlassen können?“
„Ich frage nicht nach ihrer Meinung über den Kriminalfall, mein lieber Rott, ich möchte die Mei-

nistungen und durch die Unterstützung der Wehren der benachbarten Orte gelohnt. Auch eine Automobilpasse der Firma Opel (Hülfelsheim) war zur Stelle. Sie bräute indessen nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Der Schaden wird auf etwa 100 000 Mark geschätzt. Er ist durch Versicherung gedeckt. Der Gesamtbetrieb der Fabrik erleidet keinerlei Unterbrechung.



Carmen Sylva.

Am 29. Dezember beging, die auch als Dichterin sehr bekannte Königin von Rumänien, Carmen Sylva, ihren 70. Geburtstag.

Wetterwaidbilder.

Die Kinderfreund! — Die Mutter!
Es drücken an die Scheiden heiße Kinderwangen. —

Wie Herzlein zittern;
Angst ist's — und auch Freude,
Weil nach dem Königssterne sie verlangen:
Denn so wie immer kommen die drei Weisen heute.

Sie kommen durch Nacht und Frost und Wind,
Du suchst das zarte, das himmlische Kind.
Es leuchtet und dreht sich der große Stern,
Es klingt das Lied vom kleinen Herrn,
Vom kleinen Herrn, vom großen Gott; —
Wenn der uns aut, — ist aus die Not.

Wie waren froh wir in der Jugend Stunden!
Wie drang das Lied in zarte Kinderbergen!
Doch — harte Faust zerhieb den Stern, den bunten,
Und löschte aus des Volkes Strahlenkern.

Breitenan. I. Wahl.

Büchertisch.

Wie berechne ich meinen Wehrbeitrag?

Mit Anfang des neuen Jahres wird die Frage nach der Berechnung des Wehrbeitrages aktuell. Die zahlreichen Anfragen, die an Zeitungsredaktionen und Berufsvereine gerichtet werden, betreffen, daß längt nicht die Klarheit über die Veranlagung und die Berechnung des Wehrbeitrages besteht, die wohl wünschenswert wäre. Selbst die Tagespresse hat vielfach Aufzeichnungen gebracht, die wesentliche Momente übersehen. So ging z. B. eine Aufstellung durch einen großen Teil von Tagesblättern, in der der Wehrbeitrag von 5100 M. Einkommen auf 51 M., von 5200 M. auf 52 M. berechnet war. In Wahrheit wird der Wehrbeitrag aber nur vom niedrigsten Einkommen der Steuerstufe berechnet, in welcher der Steuerpflichtige veranlagt ist. Das führt dahin, daß in Preußen alle Verlenen, welche ein Einkommen von mehr als 5000 M. bis zu 5500 M. haben, gleichmäßig 50 M. Wehrbeitrag zahlen, aber auch diese Summe vermindert sich noch für alle Fälle auf 48 M., da die drei Jahresrenten (50 : 3 = 16 2/3) nach unten auf volle Mark abgerundet werden. Das Gele selbst enthält aber ebenfalls Unklarheiten. Unter diesen ist die wichtigste, ob der Steuerpflichtige ein Wahlrecht darüber hat, seine Veranlagung zum Wehrbeitrag das zuletzt vor oder gleichzeitig mit der Veranlagung des Wehrbeitrages festgestellte steuer-

pflichtige Einkommen zu Grunde zu legen. Diese Umstände, aber auch das weitgehende Interesse, das gerade aus kaufmännischen Kreisen der Wehrbeitragsberechnung entgegengebracht wird, haben den Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen in Essen (Ruhr), Rütterscheiderplatz 10, veranlaßt, eine kleine Broschüre über die Berechnung des Wehrbeitrages herauszugeben. (Preis 50 S.). In dieser Broschüre wird alles wesentliche über die Berechnung des Wehrbeitrages anknüpfend und an einer Reihe von Beispielen in die Praxis dieses Gelezes eingeführt. Es wird in der Broschüre gezeigt, wie Warenlager-Ausstände und dergl. bei der Veranschlagung des Vermögens anzusehen sind, kurz, Wert darauf gelegt, der Frage der Wehrbeitragsberechnung speziell unter kaufmännischen Gesichtspunkten gerecht zu werden. Der Verband kath. kaufm. Vereine ist bisher der einzige, der in dieser Weise über das Wehrbeitragsgele Aufklärung zu verbreiten sucht. Die kleine Broschüre steht jedem Interessenten gegen Entsendung von 50 S. zur Verfügung.

Verantwortl. f. Anzeigen u. Reklamen L. Reumart.



Ich sage es Ihnen immer wieder:
Sie müssen genau auf das geschlossene
Paket mit Bild und Namenszug des
Pfarrers Kneipp achten. Nur dann
erhalten Sie echten Kathreiners
Malzkaffee.

Seien Sie vorsichtig: Es gibt täu-
schend ähnliche Packungen.

Für Erholungsbedürftige und leichtere
Nerven-
Kranek. Kuranstalt Hothelm i. T.
1/2 Stunde von Frankfurt a. M. 60
Prospekte durch Dr. Schulze Kahleiss, Nervenarzt.

Vollständig selbsttätig!
Augil
über Rasenblech, *ad Ohren Reiben
Blutwunden, Wunden durch einmaliges
Kochen. Greift die Wunde nicht an,
sondern an * Desinfiziert gleichzeitig.
Bequem, Vorteilhaft, 1/2 M. 35 Pf.
Ozon-Waschpulver
Alleiniger Fabrikant: Joseph Müller, Seifenfabrik, Limburg a. Lahn.

Müllers Palmitin
schont die Gewebe, liefert höchsten weichen Wäsche, überall erhältlich.

Dr. Palms schwieg aber zunächst. Sein für psychologische Vorgänge geübtes Auge hatte in den Jagen Rotts eine wachsende Spannung wahrgenommen. Gleichzeitig mußte er an sein Geleß mit Behringer denken, das, bei seinem Punkte angelangt, eine Wendung nahm, die weder Böll noch ihm befriedigte. Kein Zweifel! Hier lag etwas vor, das beide verheimlichten! Vielleicht etwas, das Licht in das Dunkel des gestrigen Vorfalles bringen konnte. Er mußte versuchen, den Säler zu lüften. Das unterbrochene Zwiegespräch schien barhims wieder aufnehmend, sagte er: „Sie waren damals Hilfsförster, Behringer Wirtschaftselebe.“
„Ganz recht.“
„Mein Freund denkt aber offenbar nicht gern an jene Zeit. Wähen Sie, Herr Förster, dafür einen Grund anzugeben?“
„Ich“ fuhr der Gefragte auf, aber sein bisher kühl abwartender Blick wurde unsicher, dem klaren Auge des Staatsanwaltes, das bis auf den Grund der Seele dringen zu wollen schien, vermochte er nicht Standzuhalten.
Jetzt war Palms seiner Sache sicher: Hier lag ein gemeinsames Geheimnis der beiden! Und er mußte es erfahren. Aber auf welche Weise sollte er diese sich jetzt hart aufeinander pressenden Lippen des Mannes lösen?
„Warum verbergen Sie mir etwas?“ begann er in sanftem, vorwurfsvollen Tone. „Sie wissen, das Sie ebenso wie Herr Behringer hier in eine fatale Angelegenheit verwickelt sind — vielleicht ebenso unaufrichtig wie er, wer weiß das noch? — Ich kann Ihnen nur raten, gleich Herrn Behringer nichts zu unterlassen, was Sie entlasten kann.“
Der Staatsanwalt hatte sich durch seinen Eifer wohl etwas verraten, denn der Förster gewann sichtlich seine Ruhe wieder.
„Ja, wenn ich nur wüßte, Herr Staatsanwalt, was meine Hilfsförsterei mit dem gestrigen Unglück zu tun hat?“
(Fortsetzung folgt.)

Dienstmädchen
von 15 bis 16 Jahren sofort
gesucht 1003

